

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 2

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

Die Seite der Leser

Die alten Soldaten

Lieber Schweizer Spiegel,

Der Artikel «Die Jungen und die Alten beim Militär» in der Oktober-Nummer wirkte auf mich befreidend. Als alter Troupier und nun, weiß der Himmel, bereits Veteran vom Aktivdienst während zweier Weltkriege, fragte ich mich schon oft, ob denn an den für unsere Armee verantwortlichen Stellen wirklich niemand beachte, was für ein kapitaler Fehler die Heraufsetzung des Dienstpflichtalters bis zum 60. Jahr war. Die Not der Zeit, in der die Änderung beschlossen wurde, mag den Fehlentscheid begreiflich machen, aber es ist mir nur schwer verständlich, daß er bis heute nicht korrigiert wurde.

Zwar muß ich gestehen, daß ich so ziemlich überall, wo ich meine Ansicht schon äußerte, daß das Dienstalter wieder herabgesetzt werden sollte, auf wenig Beifall gestoßen bin. So gar bei den alten Soldaten.

An einem der letzten Sonntage nahm ich an einer Zusammenkunft der Angehörigen unserer damaligen Einheit im Jura teil. Auch bei dieser Gelegenheit konnte ich wieder feststellen, wie wir älteren Leute geneigt sind, unsere körperliche Leistungsfähigkeit immer dann zu überschätzen, wenn diese nicht unmittelbar auf die Probe gestellt wird.

Ich hörte an jenem Sonntag von manchen alten Kameraden den Ausspruch, daß sie heute noch, mit über 60 Jahren, wenn es nötig sein sollte, bereit und fähig wären, Militärdienst zu leisten. Der gute Wille in Ehren.

Ich habe alle diese Kameraden während der letzten Jahre des Ersten Weltkrieges als Soldaten gekannt. Es waren gute Soldaten. Ich habe mit einigen von ihnen während der ersten Jahre des Zweiten Weltkrieges wieder Dienst getan. Es waren immer noch willige und zuverlässige Soldaten, noch zuverlässiger vielleicht als in ihrer Jugend. Aber ob sie wirklich

noch Soldaten waren, die man im Ernstfall hätte gebrauchen können? Das ist für mich mehr als fraglich, und dabei trugen sie damals noch nicht einmal 50 Jahre auf dem Rücken. Es ist meine feste Überzeugung, daß Leute über 45 Jahren auch im Kriegsfall zwar für die verschiedensten Zwecke, aber unter keinen Umständen in regulären Truppen der Armee eine nützliche Verwendung finden können.

Den Vorschlag von Edmund Wehrli, die Fünfzig- bis Sechzigjährigen aus der Wehrpflicht zu entlassen, betrachte ich deshalb als sehr beherzigenswert. Er freut mich umso mehr, als er von einem Obersten stammt, den man nicht verdächtigen wird, unsere Wehrkraft schwächen zu wollen. Ich bin sicher, daß die Herabsetzung des Wehrpflichtalters unserer Armee nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen gereichen würde. Nichts ist gefährlicher, auch, und vor allem in militärischen Dingen, als mit Kräften zu rechnen, die keine sind.

S. D. in R.

Der Tricot-Unterrock

Lieber Schweizer Spiegel,

Mit Freude begrüßte ich den Artikel von Herrn Willi Schohaus, weil er vor allem einmal in psychologischer Weise gewisse Zusammenhänge zwischen männlicher und fraulicher Anschauungsart aufdeckte, was z. B. das Kochen anbelangt, aber sicher auch noch für andere Dinge Geltung haben wird.

Meinerseits aber scheint mir ein wesentlicher Hauptgrund, weshalb unsere Mädchen nicht für den hauswirtschaftlichen Unterricht begeisterungsfähig sind, darin zu liegen, daß bei aller weiblichen Ausbildung zu viel Wert und Akzent auf Gründlichkeit gelegt wird. Meine Tochter arbeitet nun schon seit einiger Zeit an einem Tricot-Unterrock. Wer selber



L. Henzirahs AG Niederbuchsiten-Olten

Toast... wer schätzt das nicht!

Leckere, herrlich mundene Toastbrötchen können Sie mit dem „jura“ schnell zubereiten, denn ertoastet 2 Schnitten auf einmal. Verschiedene Modelle ab Fr. 34.50 im Elektrofachgeschäft.

weiß, daß gerade Tricot seine Tücken hat, daß da mindestens dreifach zu Faden geschlagen werden muß was genäht sein will, muß sich an den 13- bis 14jährigen Kopf greifen, wenn er den Preis eines Tricot-Unterrocks vernimmt und einsieht, daß die Mühe, die für eine Sache aufgewendet werden mußte, in keinem Verhältnis zu den wirklichen Kosten steht.

So manche Frau beklagt sich, daß die Hausarbeit langweilig, eintönig sei, daß man im ewigen Einerlei erstickt. Soviel ich beobachten konnte, sind Frauen eifrig bereit ihre Wohnungen sauber zu halten, wenn sie einsehen, daß dadurch die Familien-Gesundheit erhalten werden kann, sie studieren gerne Kochrezepte und Reformdiäten, wenn sie dadurch das Leben ihrer Familienglieder verlängern können, beklagen sich nicht über die Wäsche, die wöchentlich gewaschen werden muß, weil auch dies zur Pflege an sich gehört. Sobald der Blick der Frau und vielleicht schon des Mädchens auf solche Ziele hingelenkt werden kann, wird gerade dies «für andere da sein dürfen» geweckt.

Aber – ob die Socken kunstgerecht geflickt sind, ob ein Saum von Hand genäht wird, ein Pullover mit der Maschine gestrickt ist, ob man in Verkennung der heutigen Textilindustrie glaubt, jedes Stück Wäsche noch selbst herstellen zu müssen, indem man Kraft und viel Zeit dafür aufwendet, sollte auch im hauswirtschaftlichen Kurs berücksichtigt werden.

Die Entscheidung bei einer Normal-Familie von Eltern mit 3 Kindern liegt doch vor allem dort, wo es heißt sich für das Wesentliche, die Kindererziehung und die Eheführung, Heimgestaltung, die nötige Zeit abzulisten und nicht sich an die Dinge selbst zu verlieren. Daß aber kein normaler Mensch allem durchaus gerecht werden kann, ohne zu wählen, das ist mir mit meinen eigenen vier Kindern immer wieder aufgegangen. Wie oft muß etwas liegen bleiben, sind die Fenster nicht geputzt, die Böden nicht gegläntzt, während ein Kind mit Fieber im Bett liegt, während ein anderes meiner Anwesenheit bei den Aufgaben bedarf.

Hier hätten die Hauswirtschaftskurse viel mehr einzusetzen, besonders heute, wo ja viele Frauen neben Familie und Kindern Heimarbeiten verrichten oder halbtags oder ganztags berufstätig sind.

Mir schiene eine geistige Neuhaltung den gegebenen Umständen gegenüber würde mancher werdenden Frau gerade die Wichtigkeit

3 x so weich

poröser und haltbarer

Scholl's Schaumbett-Sohlen erfüllen die höchsten Ansprüche des Fußkomforts. Was Sie bei anderen Sohlen vermissen, finden Sie in Scholl's „Schaumbett“, der vollendetsten und beliebtesten aller Schaumsohlen. Tagaus, tagein das lang ersehnte Luftkissen im Schuh. Müdes Gehen wird zum beschwingten Schreiten. Daunenweich, erfrischend... der beste Schutz gegen harte Haut und Fußbrennen. In keiner andern Schaumsohle finden Sie all diese Annehmlichkeiten.

Scholl's „Schaumbett“ weiß, Kinder Fr. 1.50, Erwachsene Fr. 2.70

„Cloro-Vent“ Schaumbett grün mit Chlorophyll Fr. 3.30

Neu! Schaumbett-Halbsohle
für offene Schuhe Fr. 1.50

In Schuh- und Sanitätsgeschäften, Drogerien und Apotheken. Nur echt in der gelb-blauen Originalpackung.

Gönnen Sie sich heute schon diese Wohltat.

**Scholl's
SCHAUMBETT-SOHLEN**

aufzeigen, die von ihrer sich immer wiederholenden Arbeit abhängt, würde aber auch vermehrte Freude in ihr wecken, wenn sie ihre Zeit, ihre Kraft dort einzusetzen verstünde, wo eben Wichtigstes auf dem Spiele steht.

Wie wäre es eigentlich, wenn man einmal in allen Volksschichten Frauen befragen würde, was sie selbst vom Hauswirtschaftskurs in ihre Haushaltungsführung übernommen haben; wie sie gewünscht hätten, vielleicht lebensnaher angeleitet zu werden?

Frau H. M., Ebikon-Luzern

Das Theater ist keine Kirche

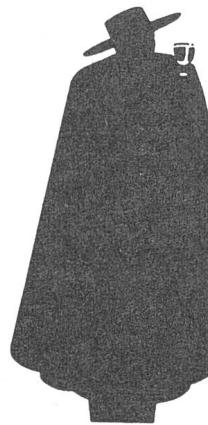
Schr geehrte Herren,

Die Polemik anlässlich der Neuinszenierung des «Freischütz» im Zürcher Stadttheater hat mich deshalb interessiert, weil wir vor noch nicht allzu langer Zeit bei uns in Bern etwas Ähnliches erlebt haben. Sie werden gleich sehen, daß es mir dabei nicht darum geht, ob diese Neuinszenierung eine künstlerische Leistung, oder, wie nach der ziemlich einmütiigen Ablehnung der Kritik wohl angenommen werden muß, ein Fehlgriff gewesen ist. Ich war nicht dabei.

Es ist etwas ganz anderes, das mich an diesem Vorfall und dessen Kommentierung beschäftigt. Offenbar ist man nun auch in Zürich, wie in Bern, so weit, daß dem Theaterbesucher das Recht abgesprochen wird, sein allfälliges Mißfallen an einer Aufführung hörbar kundzutun. Das finde ich so bemerkenswert wie bedauerlich.

Soll das Recht auf Kritik im Theater etwa ausschließlich den berufsmäßigen Kritikern vorbehalten sein? Ja, vielleicht kommt es, wenn die Theater noch mehr subventioniert und noch ausgeprägter zu städtischen Wohlfahrtsanstalten werden, soweit, daß auch von der Presse nur noch Zustimmung erwartet wird.

Warum in aller Welt sollte bei einer Aufführung nicht genau so gut gepfiffen wie geklatscht werden dürfen? Wenn das Pfeifen eine Störung bedeutet, warum denn nicht auch das Klatschen? Beides ist mit Geräusch verbunden. Wenn man schon der abgeschmackten Auffassung sein sollte, die Theater müssen als so etwas wie eine Kirche betrachtet werden,



SANDEMAN PORT or SHERRY

You'll like it

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN

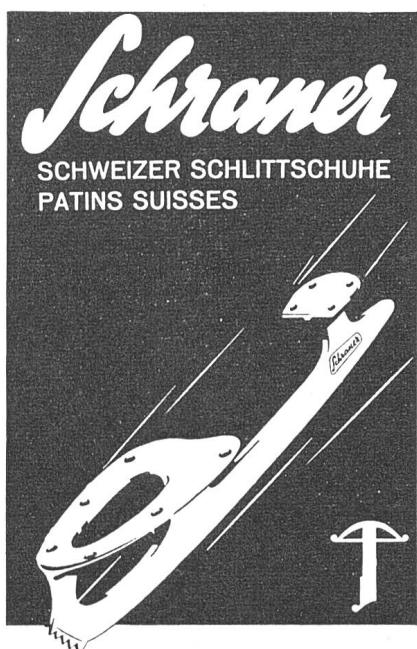




R. Candian-Bon Teller 525.52 Tel. (051) 23 46 44

Grosszügig in der Leistung

Bescheiden in der Berechnung



167

so wäre das einzig Folgerichtige, auch das Klatschen zu verbieten, oder doch zu reglementieren. Vielleicht so, daß vor dem Vorhang auf der Bühne ein Herr steht, der, wie in einem Schießstand, verschiedene Kellen bereit hält, um dann, wenn der Beifall auszubrechen hat, eine rote Kelle zu schwingen, wenn er aufzu hören hat, eine schwarze und an Stellen, wo jede Meinungsäußerung der Zuschauer zu unterbleiben hat, eine weiße.

Man könnte ja, um allen gerecht zu werden, diesem Herrn noch ein Fähnlein in die Hand drücken, das – fünf Minuten nachdem die letzten Zuschauer den Theatersaal verlassen haben – Pfeiflustigen die Erlaubnis gäbe, ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen, ohne empfindliche Mittheaterbesucher zu stören.

Aber nun im Ernst: Der Versuch, es den Zuschauern zu verleiden oder gar zu verbieten, ihrem Mißfallen laut und deutlich Ausdruck zu geben, kann dem Theater nur schaden. Er trägt, wie alles, was die Zuschauer von einer persönlichen, eindeutigen und impulsiven Auseinandersetzung mit dem, was ihnen vorgeführt wird, hindert, dazu bei, das Theater aus einer Stätte des Lebens zu einer toten Sache zu machen, zu einem Friedhof, für dessen Unterhalt der Staat sorgt, der zugleich auch noch den spärlichen Besuchern ungestörte Ruhe garantiert.

Dr. G. L. in Bern

In Amerika sind die Kinder die Überlegenen

Sehr geehrte Redaktion,

129 europäische Studenten, Lehrer und Psychologen kamen am 30. August in der Drew-University in Madison (New Jersey) zusammen, um während dreier Tage in Diskussionen, Rapporten und Vorträgen unsere Eindrücke und Gedanken wiederzugeben, die wir in den letzten acht bis zehn Wochen als Counsellor (Hilfsleiter) in amerikanischen Kinderferienlagern empfangen hatten.

Ich vermisse, daß diese auch die Leser des Schweizer Spiegels interessieren, da bekanntlich der amerikanische Einfluß auch in der Erziehung bei uns sehr stark ist. Ich beschränke mich dabei auf die Schilderung meiner eigenen Erfahrungen als Hilfsleiter.

Zwei Stunden, nachdem meine fünf Boys im Camp angekommen waren, machten sie mir

mit entsprechend eindeutigen Gesten klar: «You know Dick, in America the kids are the superiors (Wissen Sie, Dick, in Amerika sind die Kinder die Überlegenen)!» Das Wissen um diese Prioritätsstellung kommt dem natürlichen Machtwillen im Kind entgegen und kann zu einer eigentlichen Tyrannisierung der Erwachsenen ausarten. In einem mir bekannten Camp sind deswegen 15 von 30 Counsellors an Nervenkrisen zusammengebrochen.

Zwang wird abgelehnt

Meine fünf Boys und ich sollen in zehn Minuten unseren Schlafraum gewischt und die Betten fertig gemacht haben. Diese Arbeit fordert etwas Einsatz. Ich erkläre den Buben, die mit Comics faul auf den Betten liegen, freundlich, aber dezidiert die Situation. Das gefällt ihnen aber gar nicht. Sie erklären mir unumwunden: «We don't feel like sweeping now (Wir haben jetzt keine Lust zu wischen)» und nahmen von meinem verblüfften Gesicht keinerlei Notiz. Ich packte nun das Ganze von der humorvollen Seite an, aber ohne Erfolg. In der Folge

tat ich das, was wohl jeder Schweizer Lehrer getan hätte: «Ich machte den Faulpelzen Beine», d. h. ich packte einen der Boys am Arm, stellte ihn auf die Füße und klemmte ihm einen Besen in den Arm. Resultat: Der Knabe schleuderte nach einer Schreckenssekunde den Besen fort, begann vor Wut zu weinen, und die andern, durch diesen Zwangsakt alarmiert, nannten mich einen «stupid idiot».

Das Erstaunen war nun an mir, denn soviel Respektlosigkeit gegenüber einem Erwachsenen habe ich noch selten erlebt! Natürlich drängte sich mir sofort die echt schweizerische «handgreifliche» Lösung auf, doch da erinnerte ich mich im letzten Moment an eines der ersten Gebote der amerikanischen Erziehung: Never hit a child! (Schlage nie ein Kind)! Hätte ich mich gegen dieses Gesetz vergangen, wäre mir die Stelle gekündigt worden.

Diese absolute Sicherheit des Kindes gegenüber einem «tätilchen Eingreifen» des Erwachsenen gibt jenem Gelegenheiten, sich Frechheiten zu erlauben, die bei uns auf dem kürzesten und besten Weg mit einem Klaps erledigt

Wünschen Sie sich

EIN WARMES BETT

oder... schätzen Sie während der jährlich 6 Monate Heizperiode ein feuchtkaltes Lager?
Vielleicht können Sie nur wegen kalter Füsse oft stundenlang kein Auge schliessen!
Möglicherweise müssen Sie aus beruflichen oder anderen Gründen nachts öfters auf, um später unter die erkalteten Decken zurückzusteigen.
Begreiflich sind in diesen und anderen Fällen Hemmungen, sich bei geöffnetem Fenster, in frischer Luft, dem erholenden, gesunden Schlaf hinzu geben!
Endlich... ist es höchste Zeit, dass in bezug auf SCHLAFKOMFORT etwas wirklich Grossartiges geboten wird!
Möchten Sie nähere Angaben, benützen Sie bitte nebenstehend Coupon.

GUTSCHEIN

für kostenlose Zustellung der Schrift:
«Die heizbare Matratze»

Name: _____

Strasse: _____

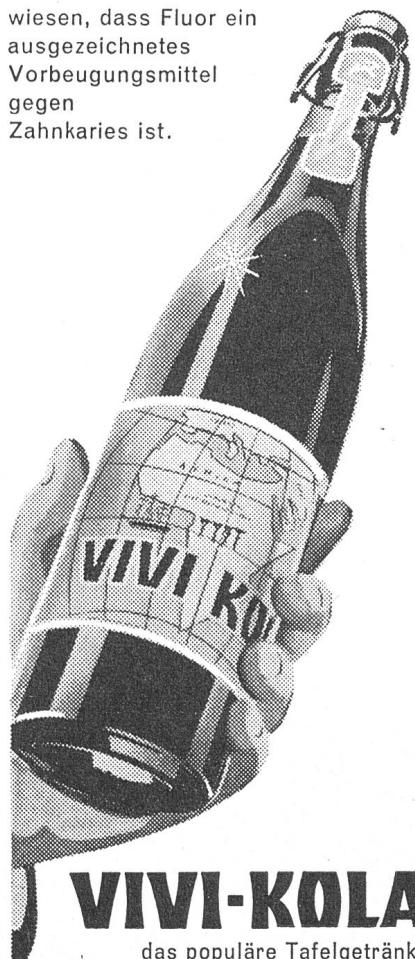
Ort: _____

In offenem Kuvert mit 5 Rp. frankiert an:
W. A. Tobler, Maihofstrasse 25, Luzern

WALTER A. TOBLER, Maihofstrasse 25, Tel. 041 / 622 41, LUZERN

Wichtig für Sie und Ihre Kinder!

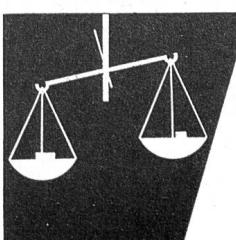
Sie wissen doch, dass jeder einzelnen Flasche VIVI-KOLA das wertvolle Eglisauer Mineralwasser beigemischt wird? Dieser Quell der Gesundheit wird in einer Tiefe von mehr als 200 Metern gefasst, ist reich an Mineralien und enthält u.a. **Fluor**. Es ist ärztlich erwiesen, dass Fluor ein ausgezeichnetes Vorbeugungsmittel gegen Zahnskaries ist.



VIVI-KOLA

das populäre Tafelgetränk

Im Eglisauer Mineralwasser liegt der Unterschied!



Ein Unfall kostet mehr als eine Unfallversicherung!

Winterthur UNFALL

werden. Wendet ein amerikanischer Lehrer die Körperstrafe an, so kann der betroffene Schüler, ganz gleich welchen Alters er sei, den Lehrer «entlassen»!, es sei denn, dieser habe eine handschriftliche Erlaubnis der Eltern in den Händen.

Zum Schluß dieses trüben Kapitels sei noch die treuherzige Aussage meines Schützlings Mark wiedergegeben: «You know Dick, my father hit me once, but after two days, he came to me and apologized... (Wissen Sie, Dick, mein Vater hat mich einmal geschlagen, aber nach zwei Tagen kam er zu mir und hat sich entschuldigt)!

Das Verhältnis des Kindes zum Erwachsenen

Die Autorität eines Erziehers hängt ausnahmslos von den Qualitäten seiner Persönlichkeit ab. Respektstitel, wie: Dr., Prof., Lehrer, Leiter, Führer usw. sagen dem amerikanischen Kind überhaupt nichts. Selbst Lebenserfahrung und Erwachsensein, alles Qualitäten, die bei uns vom Kind selbstverständlich Respekt und Unterordnung erheischen, sind für das amerikanische Kind leere Begriffe, die zuerst durch eindrückliche persönliche Erlebnisse gefüllt werden müssen. Ein Erwachsener hat also vorerst einmal gar keine Autorität, bis zu dem Zeitpunkt, wo er sie durch reife Überlegungen und Taten erringt. Dann wird er sofort von den Kindern als helfender, freundschaftlicher «leader» anerkannt. Diese Stellung muß täglich neu gefestigt werden und kann beim kleinsten pädagogischen Mißgriff ins Wanken geraten. Das ehrliche, von keiner Tradition künstlich aufrecht erhaltene Autoritätsprinzip macht jedem Europäer einen nachhaltigen Eindruck. Ich selber habe erlebt, wie herzlich sich ein solches amerikanisches Kind-Erwachsenenverhältnis gestalten kann, wobei selbstverständlich auch die Schranken des Geschlechtsnamens wegfällt.

Das schuldige Kind soll sich selber strafen

Einen weiteren Grundsatz der amerikanischen Erziehung zeige ich am letzten genannten Beispiel der «fünf faulen Kerle», und zwar in der typisch amerikanischen Lösung des Disziplinarproblems:

Ich habe die Knaben höflich zur Anständigkeit ermahnt und sie sodann zu einer Besprechung des Falles nach dem Mittagessen ein-

geladen. Die Zeitspanne von zwei Stunden soll den Kindern Gelegenheit zum Überdenken der Situation geben. In der Unterredung erklärte ich ihnen ruhig meine Motive und forderte sie dann auf, sie anzugreifen, wenn sie ihnen nicht stichhaltig genug erschienen. Dann bat ich sie, ihr Benehmen zu begründen und zu verteidigen. Man muß kein guter Redner sein, um die Kinder soweit zu bringen, daß sie sich unbemerkt selbst anklagen, dann ihre Schuld wirklich einsehen und sich überzeugend entschuldigen.

Das Ziel dieser Methode ist die Erziehung des Kindes zum selbständig denkenden Individuum, zum bewußt handelnden „human being“. Das heißt, das amerikanische Kind erzieht sich ja weitgehend selbst an all den Fehlern, die man es mit psychologischem Raffinement einzusehen nötigt. Es gilt geradezu als Verbrechen, Kinder unbegründete Befehle ausführen zu lassen; sie haben in jedem Fall ein Recht darauf, das «warum» zu kennen. Daher kommt die geradezu sprichwörtliche Argumentiersucht vor allem der Teenager, die mich Uneingeweihten damit oft in Wut gebracht haben. Zwei Beispiele mögen Schatten- und Sonnenseite dieses wichtigen Problems verdeutlichen:

Der Direktor des Camps macht den Vorschlag, daß alle Privatradios um 22 Uhr abgedreht werden. Sofort stellen einige Burschen den gleichwertigen Antrag auf 22.30. Der Direktor erklärt ihnen die Gründe, die für 22 Uhr sprechen, und die Boys nennen ihm die ihriigen. Nach 15 Minuten öffentlicher Diskussion sind die Buben wirklich überzeugt, daß 22 Uhr die richtige Zeit ist und gehorchen.

Vergegenwärtigen wir uns schnell die weitverbreitete schweizerische Version des Falles: «Am zähni isch dänn absoluti Rue und damit paschta!» Mit dem Erfolg, daß viele unter der Bettdecke bis spät in die Nacht Radio hören . . .!

Ich befnde mich mit sechs Buben auf einer Velotour im Staate New Hampshire, unten an einer giftigen Steigung. Da die autoverwöhnten Kerle nicht gerne marschieren, verlangen sie von mir alle positiven Punkte, die für ein Ersteigen des Hügels sprechen und fallen dann mit gehässigen Argumenten über sie her. Viel Lärm um nichts!

Mit 14 Jahren ist man kein Kind mehr!

Die Freiheit im Umgang mit Erwachsenen führt schon bei fünf- und sechsjährigen Kin-

Stört Sie Lärm am Schlafen?

Dann stecken Sie vor dem Zubettgehen eine weiche Calmor-Kugel in jedes Ohr. Es wird herrlich still um Sie! Die nervenzehrenden Ruhestörer sind schachmatt gesetzt und Sie geniessen die Wohltat gesunden, tiefen Schlafes. Calmor auch ins Reise-Necessaire legen! Lärmempfindliche Kopfarbeiter verwenden tagsüber Calmor-Kugeln.

CALMOR-Ohrenkugeln
für den erholsamen -Murmeltier-Schlaf-

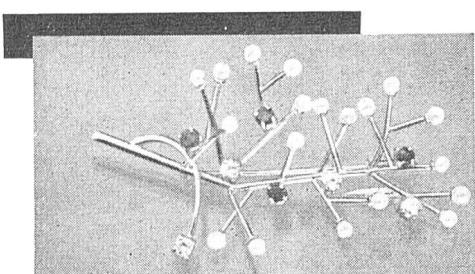
Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften
Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen



Zahnfleischbluten?

Dann ist es höchste Zeit, zum Zahnarzt zu gehen. Zahnfleischbluten ist das äussere Anzeichen einer Zahnfleischentzündung. Da heisst es handeln, vorbeugen oder heilen. Ihr Zahnarzt wird Ihnen sagen: «Sie müssen mithelfen bei der Behandlung mit „Blend-a-med“!» Lassen Sie beim Zahneputzen «Blend-a-med» jeweils zwei Minuten auf das entzündete Zahnfleisch einwirken. Sie werden überrascht sein, wie schnell das Zahnfleischbluten und die entzündlichen Prozesse des Zahnfleisches abklingen. «Blend-a-med» normalisiert die Bakterienflora des Mundes, beugt dem Zahnfleischschwund und der gefürchteten Zahnlockerung vor, das Zahnfleisch wird wieder straff und fest. «Blend-a-med» schützt Ihre Zähne auch erfolgreich vor der Zahnfäule (Karies), da es in hohem Masse wachstumhemmend auf die säurebildenden Bakterien wirkt, welche die Kalksubstanz des Zahnes auflösen und so den Zahnverfall einleiten. Dauergebrauch von «Blend-a-med» verspricht dauernde Vorbeugung. «Blend-a-med» ist erfrischend und angenehm im Geschmack. Verlangen Sie in Ihrer Apotheke oder Drogerie ausdrücklich «Blend-a-med»; es hält Ihre Zähne und den Mund gesund.





Baltensperger Zürich
Bahnhofstr. 40
Juweliere Gold- und Silberschmiede

Natürliche Kräfte im
Birkenblut

aus reinem Alpenbirkenensaft mit Arnika, pflegt und erhält die Schönheit und Fülle der Haare. Seit Jahrzehnten erfolgreich bei Haarausfall und spärlichem Wachstum.

Shampoo, Brillantinen, Fixateur. — Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido TI

Freut Euch des Lebens

... mit vielen guten

5 Stück nur 1.10

dern zu einer erstaunlichen, etwas fröhreif wirkenden selbstbewußten Haltung. Lacht man einen der herzigen ABC-Schützen an, so lacht dieser nicht zurück, sondern schaut gelangweilt und beinahe beleidigt weg. Auch habe ich während meines ganzen USA-Aufenthaltes kein einziges schüchternes Kind gesehen.

Eine wahre Sucht hat vor allem die Teenagers befallen, die sich schon mit 11 Jahren schminken, lackieren und im Schönheitssalon attraktiv herrichten lassen... Cliché-Gesten lassen sich leicht von den ungemein einflußreichen TV- und Filmstars abgucken, und so ergibt sich dann das tragikomische Bild einer verblüffend erwachsenen, aber etwas puppenhaft aussehenden «lady», die sich geziert benimmt und oft ihre Konversation mit Zitaten aus Schlagern oder Radiosendungen würzt. Auf alle Fälle ist man mit 14 Jahren kein Kind mehr! Ich habe selbst erlebt, wie ein bildhübsches Mädchen dieses Alters, nachdem sie von ihrem Onkel mit «Kind» betitelt wurde, protestierend den Raum verließ!

Anderseits aber sind dieselben Kinder auch fähig, ihre verblüffend reifen Ansichten über aktuelle Probleme wie: Segregation, Ko-education, Responsibility and Leadership (Rassentrennung, gemischte Schulen, Verantwortlichkeit und Führerschaft usw.) mitzuteilen.

Schule ist «fun»

Während des Camps fragte ich viele Kinder verschiedenen Alters: Do you like to go to school? Die meisten antworteten mit dem für Amerika so bezeichnenden Satz: O yes, it's fun (O ja, es ist lustig)! Dieses «having fun» ist geradezu zum Kriterium der Qualität eines Erlebnisses oder Unternehmungen geworden: z. B. Reisen, Theater, Freundschaft, Lesen usw. Daß die Schule damit einbezogen wird als etwas «angenehm Unterhaltendes und Praktisches» ist ja erfreulich. Uns Europäern, die um das klassische Bildungsideal des Anerziehens einer geistigen Disziplin wissen, ist es jedoch nicht ganz wohl dabei. Das Ziel der amerikanischen Erziehung ist, den Kindern eine möglichst vielseitige, praktisch verwendbare all-around-Bildung zu geben, die in engstem Kontakt mit all den Lebenskreisen steht, die die Kinder täglich umgeben.

Ich habe eine öffentliche High-School in Norfolk (VG) besucht, die neben einer gro-

ßen Druckerei, einer Elektrowerkstatt, Autogarage, Schreinerei und Spenglerei für die Knaben, den Mädchen unter anderem Gelegenheit bot, die modernsten elektrischen Haushaltungsgeräte handhaben zu lernen, sich in einem blitzsauberen Spital für die Hauskrankenpflege vorzubereiten und sich im geschmackvollen Möblieren und Einrichten ihres zukünftigen Heims zu üben. In Miami (FL) habe ich hinter einem Schulhaus sogar drei Riesenflugzeuge bemerkt, an denen zukünftige Mechaniker unter kundiger Führung arbeiteten.

Noch viel populärer als Lektionen in Labors, Ateliers und Bibliothek sind jedoch die Stunden, in denen man sich wiederum praktisch für das gesellschaftliche Leben vorbereitet. Tanzclubs und Unterweisung in den Pflichten, die man als Gemeindeglied zu erfüllen hat, sind nur zwei Beispiele aus der langen Liste der privaten oder von der Schule organisierten Jugendclubs.

Ich will nicht verhehlen, daß dieses auf das praktische Leben zugeschnittene, sicher in vielen Beziehungen wertvolle Erziehungsprogramm die Gefahr in sich birgt, im jungen Menschen das Gefühl der Erfäßbarkeit allen Stoffes zu wecken. Dieses Gefühl kann sich dann in Verständnislosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber schwerer erfassbaren Phänomenen ausdrücken oder aber in bewußtem Ignorieren geistig anspruchsvollerer Materien. Als erläuterndes Beispiel dazu seien zwei Aussprüche 14jähriger Mädchen wiedergegeben; eines davon ist eine Zürcherin, das andere eine New Yorkerin:

«Ich fühle, daß es verschiedene Dinge um mich herum gibt, die ich nicht verstehet, und die ich doch verstehen sollte ...!»

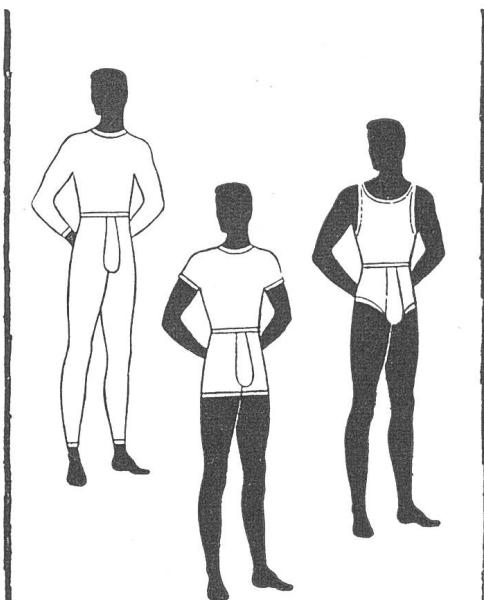
«Das was ich tun will und was mich lockt zu tun ist wichtig, alles andere ist für mich unwesentlich!»

Richard Bächi, Zürich

Lasst uns die Bäume lieben

Sehr geehrter Herr Dr. Huber,

es drängt mich, Ihnen ein paar Worte zu schreiben. Der Beitrag JUGENDLAND von Hermann Ferdinand Schell in der September-Nr. Ihres Schweizer Spiegels hat mich sehr beein-



JSA-Everyman, die Herrenwäsche mit dem grossen Komfort, schützt vor Erkältungen, schafft Sicherheit und Bequemlichkeit und ist einfach unentbehrlich für die Körper-Hygiene des modernen Herrn.



Jos. Sallmann & Co. Amriswil

Calora Heizkissen
maximale Sicherheit
In Elektro-Fachgeschäften erhältlich

NACHWEIS: AG GUST. METZGER, BASEL

Indian Store

Frau Eva W. Walter, Zürich 1, Telefon 34 55 00
Schoffelgasse 3 (Rüdenplatz)
(Seitengasse Limmatquai 46 abzweigend)

zeigt Ihnen
indische Volkskunst

Von golddurchwirkt Seidenschals, Abendtaschen, Gürteln, Sandalen und Schmuck bis zur handgewobenen Decke und ziselierten Vase finden Sie auch viele praktische Geschenke für das Haus und den persönlichen Gebrauch. Direkter Import aus Indien.

Roger Mayer

Pech!
Ärgern Sie sich nicht!
Scherben bringen Glück,
besonders wenn Sie
Plüss-Staufer-Kitt
im Hause haben...

denn Plüss-Staufer-Kitt klebt
und kittet praktisch alles.
Verlangen Sie den idealen, alt-
bewährten Klebstoff für Haus-
halt und Bastler in der neuen
Verpackung...

In der neuen
Verpackung

PLÜSS-STAUFER KITT
PLÜSS-STAUFER AG. OFTRINGEN

drückt, vor allem der erste Teil: Die Nußbäume. Müßte ich eine Anthologie der besten und schönsten Baum-Dichtungen zusammenstellen, so dürfte dieses ausgezeichnete Prosastück nicht fehlen.

Viele Bäume bilden einen Wald. Einst sahen, wie ein altes Sprichwort sagt, die Menschen vor lauter Bäumen den Wald nicht. Damals mochten sie den Baumpersönlichkeiten mehr Aufmerksamkeit und Liebe geschenkt haben als dem ganzen tiefen Wald umher. Es war wohl die Zeit der Baumverehrung, der Baumheiligung, als das bevorzugte, erhöhte Einzelwesen dem Bewußtsein noch vertraut war.

Heutzutage aber könnte man das Sprichwort umkehren: Vor lauter Wald sehen die Menschen die Bäume nicht. Sie erfassen nicht mehr Einzelwert, Wirklichkeit und Eigenart des Baumes. Wer, außer den Kennern, weiß eine Esche von einer Espe, eine Erle von einer Ulme zu unterscheiden? Was dem einen Fichte ist, nennt der andere Tanne. Solchen Mangel an einfachen Naturkenntnissen beheben nur die wenigsten, die andern haben keine Zeit dazu oder nehmen sich keine, wie ihnen oft auch die Anregung dazu oder eine geeignete Anleitung fehlen mögen – und so ist es denn sehr schade: besitzen wir doch keinen reicher Natur- schatz als den Wald mit seinen Bäumen.

Mit freundlichen Grüßen

Rudolf Weckerle, Schaffhausen

Der verdächtige Duft

Lieber Schweizer Spiegel,

Ob wohl die nachstehende Begebenheit, deren Zeuge ich kürzlich war, es verdient, in Ihre Rubrik «Seite der Leser» aufgenommen zu werden?

Als ich eines Abends in einem Restaurant beim Abendessen saß, setzte sich an einen Nebentisch ein Fremder aus dem großen Kanton.

«Bringen Sie mir ein Ffonndü», trug er der Kellnerin auf. Die dann einsetzenden Vorbereitungen auf dem Tisch verfolgte er neugierig, aber er unterließ es, das Brot in Würfel zu schneiden. Offensichtlich war er ein Neuling.

Bald erschien das Caquelon mit dem köchenden Inhalt. Der Gast schnupperte sehr hörbar und kritisch, um gleich darauf scharf

zu fragen: «Entschuldigen Sie, ist da Käse darin?» Ziemlich erstaunt, bejahte dies die Kellnerin, worauf er kurz erklärte: «Käse kann ich nicht essen, tragen Sie das Zeugs weg.»

Das Schlimme ist, daß der gleiche Duft, welcher meinem Nachbar so unangenehm in die Nase gerochen war, mich verführte, meiner Portion Schinken, mit der ich mich eigentlich hatte bescheiden wollen, ein Fondue folgen zu lassen.

Mit freundlichen Grüßen

W. K. in Bern

Dienst am «Fremden»

Lieber Schweizer Spiegel,

Nach den, was weiß ich, offenbar notwendigen, aber häßlichen Auseinandersetzungen dieses Sommers über die Bergungsaktion an der Eiger-Nordwand, war es mir eine große Genugtuung, in der letzten Nummer des Schweizer Spiegels den Artikel «Ich hörte ihn noch rufen» zu lesen. Diese Erlebnisse des Leiters einer Rettungsmannschaft zeigen, wie viel völlig uneigennützige, opferbereite Hilfsarbeit überall in unseren Bergen, nicht nur im Churfirstengebiet, jahraus, jahrein geleistet wird.

Kaum jemand beachtet und würdigt diesen Dienst am Nächsten, der in diesem Falle fast immer «ein Fremder» ist. Da erscheinen keine Communiqués, da fragt niemand nach den Gefahren, denen sich diese uneigennützigen Helfer aussetzen.

Sogar die Geretteten vergessen diese nur allzu leicht und schnell. Ich könnte davon selbst mehr als ein Beispiel erzählen.

Es ist ein großes Verdienst Ihrer Zeitschrift, daß Sie in dem so gar nicht aufschneiderischen Beitrag von Theo Linder zeigen, wie auch auf diesem Gebiet in unserem Lande nach wie vor eine Unsumme von tätiger Hilfe geleistet wird, die nicht auf Publizität ausgeht, zuletzt an Anerkennung und Entgelt denkt und zuerst an den Menschen. Wie gut ist es, daß wir eine Zeitschrift haben, die, wie der Schweizer Spiegel, dem zu unrecht Unbeachteten Beachtung verschafft.

Mit freundlichen Grüßen

G. R. Davos

Empfehlenswerte Bildungsstätten

„PRASURA“ AROSA

*Erholung und Ferien
für Kinder und Jugendliche*

Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung

Arzt: Dr. med. H. Herwig

Ausführliche Prospekte durch die Leiterin,

Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13

**Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du MINIMAX im Haus!**

*Das Spezialgeschäft
für feinste Pralines*

Hoffmann
CONFISEUR

ZÜRICH

Bellevueplatz

Bahnhofstraße 46

Telefon 32 26 05

Telefon 27 13 90

Ob an schönen oder schlechten Tagen
UNDERBERG
wärmst Deinen Magen



Das sorgfältig dosierte Malex ist eines der besten und beliebtesten Mittel gegen Kopfweh, Gliederschmerzen, Schmerzen aller Art, Erkältung, Fieber, Unwohlsein verschiedener Ursachen. Einige Malex, Pulver oder Tabletten, gehören in jede Hausapotheke.

Gin entspricht dem heutigen Geschmack...

Sicher haben auch Sie festgestellt, dass sich – besonders bei den Getränken – die Vorliebe mehr und mehr dem Herben, Natürlichen zuwendet. Ganz besonders beliebt sind Fruchtsäfte. Um diese noch reicher zu machen, geben Sie etwas Gin dazu. Er bindet den oft etwas süßen Geschmack zurück; sein volles unaufdringliches Aroma verleiht dem Getränk die herbe Rasse, welche man heute liebt. Natürlich nimmt man gerade den richtigen, den Original-Gin: Gordon's...! Sein abgerundetes Aroma ist für Fruchtsäfte ideal.

Gordon's
der richtige
Gin



Jean Haecky
Importation S.A.
Basel 18